

deren Stand und Vermögen mehr Keinlichkeit und Ueberfluß erlaubt. Ein grobes und unreinliches Tischtuch bedeckt eine lange und schmale Tafel. Nicht einmal jeder Gast bekam einen Löffel. Vollständige Kouverts waren bloß für die angesehensten Personen der Gesellschaft bestimmt. Die Kunst der Köche hielt niemanden wegen der Unsauberkeit ihrer ekelhaften Zubereitung schadlos. Die Russen speisten nicht, sie verschlangen. Ihr Getränk bestand meist aus Most und Brantwein. Nie verließen sie die Tafel, ohne sich einen derben Kausch getrunken zu haben.

Ordentlicherweise waren sie sehr unordentlich gekleidet, und sie fanden ihre Kleider weder beschmutzt noch abgetragen genug, um es für nöthig zu achten, sie mit bessern zu vertauschen. Da sie die Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens nicht kannten, der Luxus sich zu keinem habituellen Bedürfnis machte, weder das Getränke, noch die Leckereien der übrigen europäischen Völker begehrt, da ihre Vergnügungen eben so einfach waren, als ihre Tafel, so hatten sie wenig Veranlassungen zum Aufwande, und die Fremden beschuldigten sie des Geizes. Heut zu Tage haben sie sich auf Unkosten der Oekonomie verfeinert, und man kann manche mit mehrerm Rechte der Verschwendung, Ueppigkeit, des bis zur Verschwendung gehenden Aufwands und des Mangels der Wirthlichkeit und Frugalität anklagen.

So nachlässig diese Nation in ihrer häuslichen Einrichtung war, so trug sie doch an Ceremonien- und Gallatagen einen mehr als asiatischen Prunk zur Schau.

Die weichen Stoffe, womit sie sich bekleideten, und die kostbarsten Pelzwerke, womit

sie sich schmückten, wurden noch durch Gold überladen, und durch die herrlichsten Juwelen erhöht.

Diejenigen, die sich nicht auf eine den Zeitumständen gemäße Art schmücken konnten, borgten Kleider, Hüsen, goldne Ketten, Pelze und Säbel aus der Garderobe des Czars. Hier empfingen sie gegen ein Stück Geld ihren Schmuck, den sie bei ihren Hochzeiten oder andern Festtagen trugen. Wenn sie etwas davon verloren oder besleckten, bezahlten sie den Schaden, und wurden zur Strafe ihrer Nachlässigkeit geschlagen. Denn weder Rang noch Geburt schützten vor Patoggen und Stockschläge. Die Damen von Stande, ob sie gleich der Strenge der morgenländischen Sitten immer noch unterworfen waren, fingen doch an mit weniger Härte behandelt zu werden. Man erlaubte ihnen auszugehen, die Kirchen zu besuchen, und ihren nächsten Anverwandten Visiten zu geben, und in diesem Falle schmückten oder überluden sie sich vielmehr mit den kostbarsten Juwelen.

Das Schicksal der Czarinnen und ihrer Töchter aber blieb immer noch sehr traurig. Sie waren ihre ganze Lebenszeit über im kaiserlichen Palast oder im Kloster eingeschlossen. Fast nie bekam man die Gemahlin, Schwestern oder Töchter des Czars zu Gesichte. Einst wurde die Czarin krank; man rief einen Arzt zu ihr, aber man trug vorher Sorge, die Vorhänge des Zimmers zuzuziehen, und es ganz zu verfinstern, und überdies durfte er den Puls nicht anders, als durch einen Schleier untersuchen. Die Weiber des gemeinen Mannes lebten immer noch unter der härtesten Tyrannei ihrer Männer. Sie waren wahre Sklavinnen. Noch jetzt